Das Café kaputt feiert 10-jähriges Jubiläum

„Mit diesem Namen wird das nichts“ - Wenn kleine Utopien gesellschaftliche Realität werden

Zum Glück ließen die beiden Gründerinnen sich damals nicht entmutigen. Was als kleiner Traum begann, hat sich im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Gemeinschaftsort entwickelt. Ein Ort, weit mehr als ein Reparaturcafé: der Begegnung, des Empowerments und des stetigen Kreierens. Hier finden Menschen nicht nur Werkzeug und Unterstützung, sondern auch Zutrauen in die eigene Schaffenskraft. Alte Sachen werden wiederhergestellt und neue Wege im sozialen Miteinander gestaltet, eine besondere Form des Aktivismus für Umweltschutz und Nachhaltigkeit praktiziert. Im Kleinen lassen sich hier viele Ideen finden, um den größeren Fragen unserer Zeit zu begegnen. Das Café kaputt hat sich zu einer Werkstatt für gesellschaftliche Prozesse entwickelt - von Ressourcennutzung über sozialen Umgang bis hin zur Teilhabe an Entscheidungen. Geburtstag eines sehr besonderen Ortes.

Zunächst von der Straße unscheinbar. Auch Heiko Rosenthal, Leipzigs Umweltbürgermeister, sagt, er sei erstmal vorbeigefahren. Am Eingang hängt ein rostrotes Schild, auf dem Stahlschnüre den Namen Café kaputt formen. Über einen kleinen Durchgang gelangt man zu einem Hinterhaus und befindet sich plötzlich in einem grünen, verwunschenen Garten. Ein Ort voller Kreativität und Selbstgestaltung, der eindrucksvoll zeigt, was man nicht alles in Eigenregie machen kann: selbstgebaute Möbel, kleine Hochbeete, eine Umsonstecke mit Kleidung und Marmeladen, verzierte Häuserfassaden. Man fühlt sich direkt wohl und inspiriert. So bekräftigt später auch Rosenthal: „Tritt man ein in dieses Paradies, wird klar, weshalb dies so ein wunderbarer Ort in der Stadt Leipzig ist“, schwärmt er.

Wie ein Artikel inspirierte – große Anfangsvisionen

Lisa Kuhley kann es selbst kaum glauben, heute hier zu stehen. Die junge Frau mit den braunen kurzen lockigen Haaren wirkt aufgeweckt und herzlich. „Und doch ist seit der Gründung so unheimlich viel passiert“ sagt sie. Sie ist neben Anne Neumann eine der beiden Initiatorinnen des Projekts. „Es wurde so viel gestaltet, ausprobiert, verworfen und wieder neu gestaltet“ lacht sie, und spricht von vollgepackten Jahren.

Vor ungefähr zwölf Jahren stießen Lisa und Anne, zwei Geisteswissenschaftlerinnen, damals Ende zwanzig, auf einen Zeitschriftenartikel über ein Repair-Café aus den Niederlanden. Das war die Initialzündung. Es war gegen Ende ihrer Studienzeit und beide ernüchtert von den Krisen der Welt und dem theoretischen Wesen ihres Studiums. Sie wollten was bewegen, was Praktisches tun. Und so kreierten sie ihre Vision eines Reparaturcafés in Leipzig.

Das Ziel war, das Reparieren für alle zu ermöglichen. Es sollte eine nachbarschaftliche Anlaufstelle werden, für Menschen, die aus verschiedensten Gründen lieber reparieren statt wegwerfen: Seien es Lieblingsstücke, von denen man sich nicht trennen möchte, der Wunsch, sich neue Fähigkeiten anzueignen, fehlendes Geld für Neuanschaffungen oder eine konsumkritische Einstellung, um die Wegwerfgesellschaft nicht weiter zu befördern.

Das Wort „alle“ war für Lisa und Anne in diesem Kontext besonders wichtig. Sie wollten einen Raum schaffen, der allen Menschen offensteht, unabhängig von unterschiedlich gefülltem Geldbeutel, Alter, Erstsprache oder körperlichen und psychischen Bedingungen. Von Anfang an sollte ein Ort entstehen, an dem individuelle Gegebenheiten nicht zu Abwertung und Ausgrenzung führen, sondern Offenheit, Achtung und Wohlwollen gefördert werden. Und der dazu einlädt, über diese Themen ins Gespräch zu kommen:

Ressourcennutzung, Klimawandel, Produktwertschätzung, soziale Ungerechtigkeit, Diskriminierung, Abbau von Wissenshierarchien und Selbstbefähigung. Und damit ein Stück weit, die großen gesellschaftlichen Fragen im Kleinen aufzuwerfen, „und auch Antworten zu finden, wie wir diesen im Großen begegnen können“, so Lisa.

Spricht Lisa von diesen Ideen des Anfangs, nennt sie sie selbst groß – angegangen mit einer guten Portion Übermut, den sie heute wohl so nicht mehr aufbringen würden, und schmunzelt. - Und doch wollten sie nicht weniger als das. Mit Blick auf die aktuellen sozialen, ökologischen und politischen Krisen scheint ihr diese Arbeit noch viel bedeutsamer.

Ihr Vorhaben hat geklappt. Ungefähr 80 Menschen zwischen drei und neunzig Jahren stehen im Garten zusammen, um das 10-jährige Bestehen zu feiern. Das angebotene Spektrum ist vielseitig. Jüngst werden auch Kurse für Gehörlose organisiert. Manche Reparatursprechstunden sind durch Sprachmittlung unterstützt. Im Dezember 2023 erhielt das Café kaputt den Deutschen Engagement Preis, in der Kategorie „Grenzen überwinden“. Bereits 2014 wurde das Café kaputt mit dem Agenda 21 Preis Leipzigs für seine Idee ausgezeichnet und erhielt 2022 den Leipziger Zukunftspreis für seine nachhaltige Umsetzung. Solche Projekte würden gebraucht, führt Rosenthal an und bekräftigt: „Es gibt viele Projekte, aber nicht viele einzigartige. Ein solches ist dieses.“ Auch der Umweltamtsleiter der Stadt Leipzig, Peter Wasem, ist anwesend und zeigt sich ebenso beeindruckt. Es sei noch nie vorgekommen, dass der Umweltbürgermeister und Umweltamtsleiter es sich nicht nehmen ließen, beide den gleichen Termin an einem Samstag wahrzunehmen, betont er. Schon als er seine Arbeit aufnahm wurde ihm gesagt, dass das Café kaputt ein ganz besonderes Kleinod von Umweltbildung und Nachhaltigkeit sei. Und auch als solches ist es prämiert: als UNESCO Dekadeprojekt der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Doch wie hat sich der Ort zu dem entwickelt, der er heute ist?

Förderanträge, Fundstücke und viele Freiwillige

„Am Anfang mussten wir viele, viele Förderanträge ausfüllen, um das zum Laufen zu bringen“ sagt Anne, die inzwischen in Berlin lebt und sich relativ bald nach der Gründung von dem Projekt verabschieden musste. „Mit diesem Namen wird das aber nichts, entgegnete uns eine Bearbeiterin im Förderprozess.“ Heute lacht sie darüber. Auch damals ließen sie sich allerdings nicht ihren Elan entziehen. Nach der ganzen Anfangszeit, nach so vielen Jahren zu sehen, was daraus geworden ist, sei unglaublich. Als sie spricht, bricht ihre Stimme, Tränen bahnen sich durch.

„Und dann kamen immer mehr Menschen dazu, denen die Idee gefiel, eine beeindruckende, wirklich riesige Menge Menschen, die Geld gegeben haben, Vertrauen, handwerkliche Unterstützung, als Reparaturhelfer oder -helferin, emotional“, so Anne. Sie erinnere sich an eine Sicherheitsfachkraft, die hier mit ihnen gestanden und überlegt hätte, ob aussortierte Auflaufformen als improvisierte Lösung für eine vorschriftsgemäße Metallwanne zur Aufbewahrung von Lackdosen in Frage kämen, und ist kurz wieder amüsiert. Sicherheitsstandards mussten eingehalten werden. Und gleichzeitig hatten sie den Anspruch: Das Café vollständig aus recycelten und gespendeten Sachen aufzubauen. In rasanten 1,5 Jahren erreichten sie dieses Ziel.

Doch nach der Anfangsphase lief es schwieriger. Konnten sie die Fördermittel für die Gründung noch halbwegs gut beschaffen, benötigte es für das weitere Einstehen ihrer Grundidee mehr Geduld und Förderung. Denn das Ziel „Reparieren für alle“ basiere nicht auf fixen Preisen. Dies wäre zu teuer und Menschen wären ausgeschlossen, so Lisa. Ein Kreis von Unterstützern und Unterstützerinnen brachte schließlich Entlastung.

Mehr als ein Reparaturcafé

In dicken Ordnern zum Blättern kann im Werkstattraum eindrucksvoll die Geschichte des Cafés eingesehen werden. Eine Fotoshow läuft und zeigt Momente der vergangenen Jahre: Stadtfeste, Kaffee im Garten, Workshops, Vorträge – und, das Herzstück, die Reparatursprechstunden: Menschen mit filigranen Werkzeugen vor kaputten

Kaffeemaschinen, tüftelnd über Platinen sitzend oder gemeinsam einen Rasenmäher zerlegend.

2023 gab es über 1200 Reparaturen im Café kaputt. 63% sogar erfolgreich.

10% mehr Instandsetzungen als im bisher reparaturstärksten Jahr 2019. Die Hälfte der Gäste kam zum ersten Mal - was für eine gute Reichweite spricht. Andere kommen immer wieder. Auch das spricht für einen geschätzten Ort.

Es sind Alltagsgegenstände, die hier ein zweites Leben bekommen: eine zerbrochene Tasse, defekte Toaster, kaputte Schreibtischlampen – manchmal auch ein siebtes, wie Tommys Strickjacke. Im letzten Jahr waren vor allem Kaffeemaschinen auf dem Vormarsch: mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr.

Pascal hat bereits mehrere Male im Café repariert. „Es verändert sich auch das Verhältnis zu dem reparierten Stück, man erhält einen ganz anderen Bezug, geht bewusster damit um.“ Er schätzt vieles an dem Ort. Die Begegnungen, das gemeinsame Knobeln, sich für die Vorhaben der andern zu begeistern - und auch zu spüren, wenn die anderen plötzlich mitfiebern. Besonders verzwickt war es mal bei einem alten Plattenspieler aus den 60ern. „Viele haben sich mit reingedacht“ sagt er. Am Ende funktionierte er wieder - und er war ein bisschen schlauer über alte Schaltkreise.

Laura, die sich lange im Café kaputt in der Öffentlichkeitsarbeit engagiert hat, schaut über die Bilder. Für sie ist das Besondere vor allem das Verbindende. Es kämen so viele unterschiedliche Menschen zusammen, das sei spannend zu beobachten. „Man kann es fast als ‚soziale Arbeit‘ beschreiben“. Sie selbst studierte dieses Fach und schrieb ihre Bachelorarbeit über den sozialen Aspekt von Reparaturcafés. „Es braucht nur einen geringen Anlass, um in Kontakt zu treten. Die Schwelle ist niedrig und man ist beschäftigt, hat Gesprächsthemen.“ Auch Eberhard, als Haus- und Hofchronist vorgestellt, teilt im Rahmen eines Reparatur-Slams persönliche Geschichten, die zeigen, wie das Café Leben verändert hat.

Anna, die seit drei Jahren im Café kaputt arbeitet, empfindet es als sehr besonders, dass die Anliegen der Menschen immer ernst genommen werden, sie wertgeschätzt werden. Das finde man nicht überall, sagt sie. Und auch die Arbeit, alle Entscheidungen basisdemokratisch im Team zu treffen, brauche zwar Zeit und erfordere immer wieder neues Einlassen, aber empfindet sie als äußerst wertvoll.

Überhaupt fällt auf: Wer immer vom Projektteam spricht, es herrscht ein starkes „wir“ und „uns“ und „Team“ im Wortlaut, sind keine Hierarchien spürbar, wirkt alles sehr gleichberechtigt.

Genau das findet auch Meta so beachtlich. Die ältere Frau ist seit Beginn dabei und unterstützt das Projekt oft mit Kuchenspenden und bei Veranstaltungen. „Dass wirklich jede Stimme gehört wird, und das über die ganzen Jahre hinweg, bei so unterschiedlichen Charakteren, die Leute zusammenzuhalten, das ist nicht leicht. Das ist sehr besonders.“

Selbstkreierte Sprüche, die in einem großen Einweckglas zu hundert sorgsam zusammengerollt sind, lassen von der gelebten Haltung im Café kaputt durchscheinen. Sie erinnern ein bisschen an Yogi-Tee-Sprüche - und doch zeugen sie von viel Optimismus, Zuversicht: *‚Du wirst im nächsten Jahr eine neue Fähigkeit erwerben‘*, *‚Folge deiner Intuition, um die Welt ein bisschen gemütlicher zu machen‘*, *‚Du wirst in Kürze was reparieren und darüber glücklich sein‘*, *‚Du brauchst dich heute nicht mehr anstrengen‘*. Auf die Gesichter der Gäste, die sie aufrollen, huscht ein kurzes Lächeln, ein zufriedener Ausdruck. Die Botschaften scheinen ein klein wenig Ermunterung und Bekräftigung zu spenden, vielleicht auch Leichtigkeit, Gelassenheit.

Inzwischen ist das Café nicht nur ein Ort des Tüftelns und der Begegnung, sondern auch Arbeitsstätte. Drei Mitarbeitende und zwei Beschäftigte im Bundesfreiwilligendienst arbeiten zurzeit im Projekt. Dazu kommen mehr als 30 Ehrenamtliche, die Reparatur-Sprechstunden anbieten, Workshops geben, Vorträge halten, Stände betreuen oder auch einfach mal, wie Meta, einen Kuchen vorbeibringen.

Reparieren bedeutet Ressourcen schützen

Das Deutsche Technik Museum schenkt dem Café kaputt eine Schrott-Skulptur. Zunächst unter einem weißen Tuch verborgen, wird sie schließlich feierlich enthüllt, und zum Vorschein kommt eine riesige Menge Schrott, um genau zu sein 80 Kilogramm - diverse technische Geräte und Bauteile zu einem faszinierenden Mix verklebt. Die Menge an Elektroschrott, die in einem Jahr in einem Vier-Personen-Haushalt anfällt.

Gemäß des Global E-Waste Monitors 2024 ist die Pro Kopf-Menge an Elektroschrott weltweit in Europa am größten, mit knapp 18 Kilogramm. Innerhalb Europas hat Deutschland das höchste Gesamtaufkommen. Nicht einmal die Hälfte des europäischen Elektroschrotts wird gesammelt und ordnungsgemäß verarbeitet. Weltweit ist die Rate noch geringer: gerade einmal rund 20 Prozent. Dadurch landen giftige Chemikalien und Materialien in der Umwelt. Ebenso gehen Rohstoffe verloren, die erneut unter hohem Aufwand aus der Erde geholt werden.

Ein Schritt in Richtung Ressourcenwende erfolgte im Mai 2024. Die EU verabschiedete das Gesetz zum Recht auf Reparatur. Damit sind Hersteller künftig verpflichtet, Reparaturanleitungen einfacher zugänglich und Ersatzteile leichter verfügbar zu machen. Produkte sollen reparierbarer und langlebiger gemacht werden, um Ressourcen zu schonen und Abfälle zu vermeiden.

Was für die breite Bevölkerung künftig zunehmend leichter werden soll, ist im Café kaputt bereits gelebte Praxis.

Pokale aus Restholz, Platinen und dekorativen Schrottteilchen

Um all die Unterstützung zu würdigen, tritt Lisa nochmal vor das Mikrofon. Sie hätten vom Orgateam keine kreative Energie gescheut, sagt sie und lacht, kleine Pokale zu fertigen, die sie als großes Dankeschön überreichen möchten. Alles Unikate, fabriziert aus recycelten Materialien: Holz, schimmernde Platinen, Dioden, Kondensatoren, weiteren „Schrottstücken“. „Vielleicht sind die irgendwann mal wertvoll. Also stellt sie euch in die Vitrine“ scherzt sie. Damit das Team die Hände frei hat, springen der Umweltbürgermeister und Umweltamtsleiter kurzerhand bei der Moderation ein – und bringen auf eine frische Art in Erfahrung, welche Beziehungen die Menschen zum Café kaputt haben, als sie ihre Kunstwerke in Empfang nehmen.

Von IT, über Fotografie, Finanzen, Bauen, Homepage, Spenden – oder auch als Fan, die Antworten sind divers. Eine ältere Frau, Hannelore, hat vor gut acht Jahren einen Artikel in der Leipziger Volkszeitung gesehen, mit Foto, mit der Suche nach Näherinnen und Nähern für die Reparatursprechstunden. „Ja, und da hab ich gedacht, das ist doch was für mich.“ Dann sei sie hierhergekommen, und war seither da, jede Woche. Es hat ihr besonders gefallen, hier mit den jungen Leuten zusammenkommen. Im Publikum ruft eine Stimme, „den hab ich bei dir repariert, Hannelore“, und hält einen Pulli hoch. Andre ist Technikleiter und heute Mensch am Grill, Elena Unterstützerin in allen Lebenslagen, Henrike Förderin. Hajü, sich selbst als langjährigen Café kaputti bezeichnend, hat die Cloud aufgebaut und ist Reparaturhelfer. So wie auch Steffen. Es gehe auch schon mal was „kaputter“ als vorher, sagt er, aber das passiere selten. Die Liste der Menschen ist lang. Und es wird klar, wie viel Kompetenz vertreten ist. Viele haben fachliche Ausbildungen in den diversesten Bereichen, langjährige Berufserfahrung. Für Bernd, der lange als Reparaturhelfer aktiv war, gehörte das Reparieren schon immer zu seinem Leben. Bereits mit fünf Jahren bastelte er seine Spielzeugautos auseinander und frickelte sie anschließend wieder zusammen. Mit vierzehn Jahren reparierte er den Motor des VW-Käfers seines Vaters. Sein Lernfeld war der Schrottplatz. Oft nahm er Bauteile und ganze Autos auseinander, schaute sich alles genau an und setzte die Teile wieder zusammen. Das habe ihm in seinem ganzen Arbeitsleben geholfen, als Feinmechaniker, Werkzeugmacher, Maschinenbautechniker, Schmied. Dinge zu reparieren, die nicht mehr kaputt gehen können, seien ein gutes Lernfeld. Man könne keinen Fehler machen. Das gelte auch für das Reparaturcafé. „Die Sachen sind ohnehin kaputt“ sagt er. Es ginge ums ausprobieren, sich ranwagen, rantasten. Auch mit ganz unterschiedlichen Werkzeugen mal vertraut machen. Dafür gebe es sonst heute nicht mehr viele Möglichkeiten. Manche bräuchten einen kleinen Schubs. Oft genug habe er aber erlebt, wie stark ein Erfolgserlebnis die Leute selbstermächtige. „Weil dann weiß man, man kann sich was zutrauen. Das hilft ja auch fürs Leben.“

Individuelles Wachstum, zwischenmenschliche Beziehungen und globale Verantwortung

Und so hilft das Café kaputt auf vielen Ebenen. Auf persönlicher ermutigt es zum Ausprobieren, das erste Mal einen Lötkolben oder Nähmaschine zur Hand zu nehmen und bewirkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu spüren. Das Café schafft Begegnungen zwischen Menschen aller Generationen mit unterschiedlichsten Lebensgeschichten und Hintergründen. Es bildet Nährboden für persönliche Gespräche und fördert Achtung, Neugier und Verständnis. Und es bietet einen Gegenpol zur Wegwerfgesellschaft: Jeder reparierte Staubsauger und Toaster vermindert die Menge an Elektroschrott und an Neuanschaffungen – vor allem aber trägt es zur Sensibilisierung bei. Im Kleinen zeigen sich viele Lösungsansätze wie mit Heißklebepistole, Plenum und jeder Menge Enthusiasmus gesellschaftliche Prozesse umgestaltet werden können.

Die aktuellen politischen Veränderungen im Stadtrat und anstehenden Veränderungen im Landesparlament bewirken Fragezeichen für die Zukunft. Dass sie jedes Jahr neu Fördermittel beantragen und darauf hoffen, daran habe Lisa sich fast schon gewöhnt, sagt sie. Doch das Gesicht, der sonst so elanvollen Frau wird plötzlich ernster. „Das Parlament beeinflusst ja den Etat fürs Amt für Umweltschutz. Je geringer der ausfällt, desto schwieriger wird es für soziokulturelle Projekte wie unseres.“ Trotzdem hofft Lisa, möge das Café kaputt seine Arbeit weiter fortsetzen können und die Reparaturbewegung insgesamt weiter anwachsen, um den Herausforderungen unserer Zeit mutig entgegengehen zu können. „Gemeinsam, solidarisch, genügsam und zuversichtlich“ – so wie in der bisherigen Zusammenarbeit im Café kaputt.